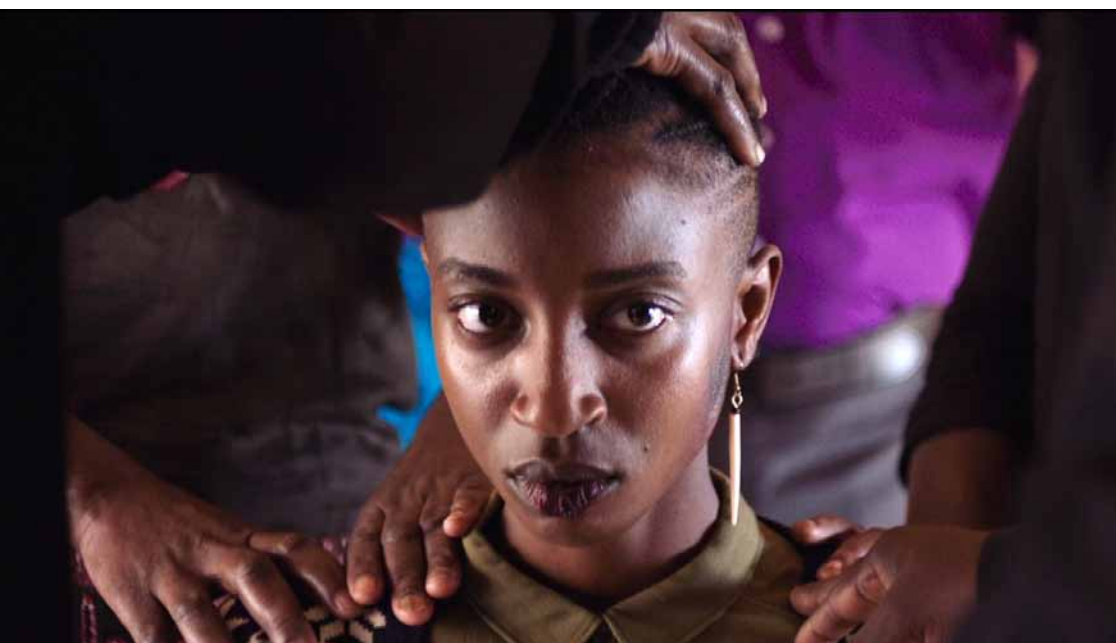




Rafiki

Ein Film von Wanuri Kahiu



Bildungsmaterialien für nachhaltige Entwicklung

Filmheft Globaler Süden

Menschenrechte | Homophobie | Kenia

MOTIVÉS e.v.

www.motives-verein.de

Heft Nr.2
Jahrgang 2018

Rafiki

Filmheft Globaler Süden

Editorial	3
Vorwort	3
Globale Ziele für nachhaltige Entwicklung	4
Steckbrief	5
Filmdaten	5
Inhaltsangabe	5
Regie	6
Wanuri Kahiu im Gespräch	7
Filmcharaktere	8
Die beiden Liebenden	8
Das Umfeld	9
Hintergrund	10
Kenia: Zahlen und Fakten	10
Kenia: Geschichte	10
SDGs und LGBTQ	11
Religion und Menschenrechte	11
Wider die Afrika-Klischees	12
Rollenbilder im Wandel	13
Gleichgeschlechtliche Liebe und Homophobie	14
Wahlkämpfe und Machtverluste	16
Afro Bubblegum	17
Afrofuturismus	17
Filmindustrie in Kenia	18
Filmsprache	19
Kamera und Montage	19
Licht und Farbe	19
Filmmusik	20
Bildmetaphern	20
Für den Unterricht	21
Filmarbeit mit Schüler*innen	21
Vorschläge und Methoden Lehrplanbezüge	22
Arbeitsblatt I – Filmzitate	23
Arbeitsblatt II – Afrika-Bilder	25
Arbeitsblatt III – Homophobie	27
Arbeitsblatt IV – Wahlkämpfe	28
Arbeitsblatt V – Metaphern und Symbole	29
Fragebogen zum Filmheft	31
Literatur & Medien	33
Quellenverzeichnis	33
Weiterführende Links	33
Filmliste	33
Impressum	35





Liebe Leserinnen und Leser,

Die gerade erst begonnene Reihe „Filmhefte Globaler Süden“ wurde von uns initiiert, um den Einsatz von Filmen zu entwicklungspolitischen Themen zu fördern. Die Filme öffnen dabei nicht nur ein Fenster in ferne Lebenswelten, sondern geben Menschen eine Stimme, deren Forderungen nach Gerechtigkeit von uns kaum wahrgenommen werden.

Sie setzen uns aber auch einen Spiegel vor und machen deutlich, dass Probleme aus zuweilen fernen Orten direkt mit uns zu tun haben und ebenso hier zu finden sind. Insofern ist der Einsatz von Filmen zu Themen des globalen Südens eine Einladung zur Auseinandersetzung und eine Aufforderung zur Solidarität und zum Engagement.

Unsere Filmhefte bieten dabei einen starken inhaltlichen Fokus auf den entwicklungspolitischen Kontext sowie Anregungen, sich mit den filmsprachlichen Besonderheiten des jeweiligen Films zu beschäftigen.

Um differenziertere Sichtweisen einnehmen zu können, war es uns wichtig entweder Filme direkt aus dem Globalen Süden - oder zumindest Filme auszuwählen, durch welche Protagonist*innen des

Globalen Südens uns ihren Alltag schildern können. Der Spielfilm *Rafiki*, der kenianischen Regisseurin Wanuri Kahiu, ist ein Film des Globalen Südens. Er erzählt die Geschichte der jungen Frauen Kena und Ziki, die sich in einander verlieben und den gesellschaftlichen Normen trotzen. Mit dem Anspruch selbstbestimmt ihre eigenen Träume zu verwirklichen, stoßen sie dabei jedoch auf heftigen Widerstand und Ablehnung innerhalb ihres Umfeldes. Der Film zeigt dabei ein farbenreiches, urbanes Kenia, das mit gängigen Afrika-Stereotypen bricht und die Hoffnungen einer jungen, aufstrebenden Generation mitreißend zum Ausdruck bringt.

Wir vom Verein Motivés haben es uns zur Aufgabe gemacht, uns mit unseren Bildungsprojekten für eine nachhaltige und gerechte Welt einzusetzen. Wir wollen Menschen zum Nachdenken bringen, einen Anstoß zur inhaltlichen Auseinandersetzung liefern und Handlungsoptionen aufzeigen, wie jede*r einzelne auf unterschiedlichsten Ebenen zu einer nachhaltigen und gerechten Welt beitragen kann. Seit 2014 führen wir das Regionale Bildungsangebot für Nachhaltigkeit und Globales Lernen durch. Das vorliegende Filmheft ist Bestandteil dieses Angebots.

Mit unserem Bildungsprojekt „Globales Schulkino“ versuchen wir mit ausgewählten Spiel- und Dokumentarfilmen die Ziele des Verein umzusetzen. Im Rahmen von Filmveranstaltungen im Kino oder an Schulen möchten wir die jüngere Generation auf die Globalen Herausforderungen vorbereiten und ihnen Mittel sowie Wege aufzeigen, wie wir gleichberechtigt in Frieden miteinander leben können, die Ressourcen dieses Planeten möglichst fair verteilen und noch für zukünftige Generationen lange erhalten können.

Über Anregungen und Verbesserungsvorschläge würden wir uns sehr freuen. Am Ende dieses Heftes haben wir dafür einen Feedbackfragebogen für sie bereitgestellt. Wir wünschen Ihnen eine spannende Auseinandersetzung.

Hochachtungsvoll,
Ihr Motivés-Team

MOTIVÉS e.v.

Globale Ziele für nachhaltige Entwicklung

Mit unserem „Filmheft Globaler Süden“ wollen wir einen entwicklungspolitischen Beitrag zur Filmbildung leisten. Diesen Beitrag sehen wir eingebettet in den Kontext der aktuell gültigen globalen Ziele für nachhaltigen Entwicklung (SDGs) der Vereinten Nationen, welche 2015 im Rahmen der Agenda 2030 verabschiedet wurden.

Mit den 17 Zielen unternimmt die Weltgemeinschaft den Versuch, innerhalb einer Generation extreme Armut zu beenden, Ungerechtigkeiten zu bekämpfen und den Planeten vor einer ökologischen Katastrophe zu bewahren. Dabei bezieht sich Entwicklung zum ersten Mal nicht nur auf Veränderungen im Globalen Süden, sondern endlich auch auf eine entwicklungspolitische Kurskorrektur im Globalen Norden. Die Einordnung der Filmhefte anhand der SDGs hebt die entwicklungspolitischen Aspekte hervor und verdeutlicht, mit welchem der Ziele unsere Filmhefte inhaltlich verknüpft sind. Hierzu haben wir – zur besseren Übersicht – alle 17 Nachhaltigkeitsziele mit den entsprechenden Symbolen aufgelistet.



Developed in collaboration with TROLLBÄCK+COMPANY | TheGlobalGoals@trollback.com | +1.212.529.1010
For queries on usage, contact: dpicampaigns@un.org | Non official translation made by UNRIC Brussels (September 2015)

Die LGBT-Rechte, welche Thema des in diesem Filmheft beschriebenen Films sind, werden von den SDGs nicht explizit aufgegriffen. Im Sinne des Postulats der UN, dass die SDGs für alle Menschen gelten sollen und „niemand zurückgelassen wird“, können die SDGs auch zu einer Verbesserung der Situation von LGBTs weltweit beitragen. An dieser Stelle seien die folgenden drei Ziele besonders hervorgehoben.



Ziel 5

Das Ziel Nr. 5 fordert das Ende aller Diskriminierung von und Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Dies beinhaltet somit auch die Forderung nach einem Ende der Lesbenfeindlichkeit, Biphobie und Transphobie.



Ziel 10

Das Ziel Nr. 10 fordert den Abbau von Ungleichheiten innerhalb und zwischen Staaten. Dies beinhaltet demnach den Ausbau sozialer, ökonomischer und politischer Rechte für alle Menschen ungeachtet ihres Alters, Geschlechtes, Herkunft, Religion oder sonstigen Status.



Ziel 16

Das Ziel Nr. 16 fordert die Stärkung von friedlichen und inklusiven Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Dies beinhaltet den Zugang zu einer gerechten Justiz für alle zu ermöglichen und fordert eine signifikante Reduktion von allen Formen der Gewalt.

Rafiki

Spielfilm, Kenia 2018

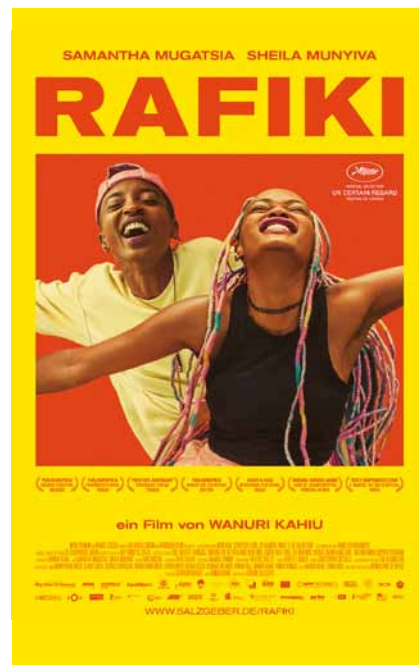
- Regie: Wanuri Kahiu
- Drehbuch: Wanuri Kahiu, Jenna Bass, nach der Kurzgeschichte „Jambula Tree“ von Monica Arac de Nyeko
- Darsteller*innen, Mitwirkende: Samantha Mugatsia, Sheila Munyiva, Jimmi Gathu, Nini Wacera, Dennis Musyoka, Patricia Amira, Neville Misati, Muthoni Gathecha, Nice Githinji, Charlie Karumi, Hellen Aura, Leila Weema, Vitalis Waweru, Githae Njogu u. a.
- Kamera: Christopher Wessels
- Produktion: Afro Bubblegum
- Schnitt: Isabelle Dedieu, Ronelle Loots
- Ton: Frederic Salles
- Musik: Muithoni Drummer Queen, Chemutai Sage, Mumbi Kasumba, Nkoi Karu, Jaaz Ondongo & Trina Mungai
- Web: www.rafikimovie.com
- Laufzeit: 82 min
- Sprachen: swahili (suaheli)/englisch
- Untertitel: Deutsch
- Filmpreise (Auswahl):
 - Cannes Film Festival 2018: Nominierungen für die Queer Palm und für die Sektion „Un certain regard“
 - AFI Fest 2018: Publikumspreis
 - Chicago International Film Festival 2018: Silver Q-Hugo für Wanuri Kahiu
 - Lucas – Int. Festival für Kinder und Jugendliche 2018: Bridging The Borders Award und Preis der Jugendjury 16+ an Wanuri Kahiu
 - NewFest: New York's LGBT Film Festival 2018: Publikumspreis

Inhaltsangabe

Ein kleiner überschaubarer Stadtteil in Nairobi, der Hauptstadt von Kenia, in dem fast jede*r jede*n kennt. Dort wächst die junge selbstbewusste Kena auf, die allseits anerkannt und beliebt ist, insbesondere bei ihrem Jugendfreund Blacksta. Obwohl sich ihre Eltern getrennt haben und Kenas Vater inzwischen eine neue Frau hat, ist die Welt von Kena weitgehend in Ordnung. Sie wohnt bei ihrer Mutter, hilft ihrem Vater nach der Schule bei der Arbeit und bemüht sich, eine gute Tochter zu sein und zwischen den zerstrittenen Eltern zu vermitteln. Keine Frage – zumindest nicht für Blacksta und die anderen männlichen Jugendlichen im Viertel –, dass sie später auch einmal eine gute und fleißige Ehefrau sein wird.

Kenas Vater John hat sich dafür entschieden, bei den nächsten Wahlen zum Abgeordneten als Kandidat anzutreten. In dem reichen Geschäftsmann Peter Okemi findet er seinen größten Konkurrenten, der die Wahl um jeden Preis gewinnen möchte und sich im Unterschied zu John aufwändige Wahlkampagnen leisten kann, an denen auch seine Tochter Ziki mitwirkt. Auf diese Weise werden Kena und Ziki aufeinander aufmerksam – und sind plötzlich Feuer und Flamme füreinander. Die aufkeimende Liebesbeziehung zwischen den zwei jungen Frauen, deren Väter politische Gegner sind, könnte romantischer nicht sein. Die beiden Mädchen scheinen für einander geschaffen, verstehen sich blendend und entwickeln gemeinsam Utopien, wie und was sie später einmal sein und werden wollen.

In Kenias homophober Gesellschaft, in der homosexuelle Beziehungen unter Strafe stehen und auch die Kirche ihren Teil dazu beiträgt, dass es offiziell nur die Liebe zwischen Mann und Frau geben darf, fliegt die im besten Sinn des Wortes „unschuldige“ Liebesbeziehung zwischen Kena und Ziki schnell auf. Der eilends mobilisierte Mob macht Jagd auf die beiden Liebenden. Das tragische Ende scheint unausweichlich, doch in einem lebensfrohen, offenen Afrika von morgen, das der Film in schillernden Farben propagiert, besteht immer auch ein Grund zur Hoffnung.



FSK: ab 12 Jahre

Altersempfehlung: ab 14 Jahre

Klassenstufen: ab 9. Klasse

Themen:

Rollenbilder, Homophobie, gleichgeschlechtliche Liebe, Gleichberechtigung, Kenia, Afrika, Vorurteile, Toleranz, Emanzipation, Menschenrechte, Demokratie und Wahlverhalten

Unterrichtsfächer:

Deutsch, Englisch, Sozialkunde/ Gemeinschaftskunde, Geografie, Religion/Ethik, Politik, Kunst- und Medienerziehung



Portrait Wanuri Kahiu © Bret Hartman

Regie

Wanuri Kahiu wurde 1980 in Nairobi geboren und gehört zu einer neuen Generation afrikanischer Geschichtenerzähler*innen. Sie ist Mitbegründerin des Mediennetzwerks Afro Bubblegum, das mutige, unterhaltsame und progressive afrikanische Kunst fördert und herstellt.

Nach einem Managementstudium in England und Filmkursen in Los Angeles, wo sie auch an Großproduktionen wie THE ITALIAN JOB – JAGD AUF MILLIONEN von F. Gary Gray mitarbeitete, kehrte sie nach Kenia zurück, um von dort aus als Vertreterin des Afrofuturismus das Bild von Afrika zu verändern.

2008 stellte Kahiu ihren Debütfilm FROM A WHISPER fertig, der auf den wahren Begebenheiten der Bombardierungen der US-Botschaften in Nairobi und in Dar es Salaam im Jahr 1998 basiert. Der Film war 2009 für zwölf Preise bei den Africa Movie Academy Awards nominiert und erhielt vier davon, u. a. für den

Besten Film und die Beste Regie. Kurz darauf drehte Kahiu mit FOR OUR LAND eine Dokumentation über das Leben der Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai. 2010 präsentierte sie am Sundance-Festival ihren Kurzfilm PUMZI, in dem eine Botanikerin nach dem großen Krieg um Wasser in die zerstörte Außenwelt flüchtet, um dort eine Pflanze aufzuziehen. Diese Science-Fiction-Geschichte wurde von Focus Features, dem Goethe Institut und der Changa-Moto-Stiftung in Kenia gefördert und auf den Filmfestivals von Cannes, Venedig und Kathargo ausgezeichnet. 2017 wurde Kahiu zum TED Fellow und 2018 zur World Economic Forum cultural leader ernannt. Sie ist zudem Autorin des Kinderbuchs „The Wooden Camel“.

Ihren Film „Rafiki“, der als erster kenianischer Film überhaupt in der Sektion „Un certain regard“ von Cannes lief, konnte sie mit finanzieller Unterstützung aus Holland fertigstellen. Derzeit arbeitet sie an

ihrem neuen Dokumentarfilm GER (To Be Separate) über einen aus dem Sudan stammenden und in New York lebenden jungen Mann, der nach 18 Jahren in sein Heimatland und zu seiner Familie zurückkehrt. Darüber hinaus bereitet Kahiu ihren neuen Spielfilm RUSTIES vor, der im Nairobi der nahen Zukunft angesiedelt ist.

Filmografie als Regisseurin:

2006	Ras Star (Kurzfilm)
2008	From a Whisper
2009	Pumzi (Kurzfilm)
2009	For Our Land (TV-Dokumentarfilm)
2010	Africa First: Volume One (Segment PUMZI)
2018	Rafiki

Wanuri Kahiu im Gespräch

Wie sind Sie zum Stoff des Films gekommen?

In meinen späten Teenager-Jahren habe ich einen Film über junge Afrikaner gesehen, die ineinander verliebt waren. Davor hatte ich noch gesehen, wie sich zwei Afrikaner küssen. Ich erinnere mich noch an die Aufregung, die Überraschung und die Verwunderung, die ich dabei empfand und wie der Film meine Vorstellungen von Romantik ins Wanken brachte. Bis dahin war Zuneigung für mich für Ausländer reserviert, nicht für uns. Sich vorzustellen, dass es für Afrikaner auf einer Leinwand ganz normal sein sollte, Händchen zu halten und sich zu küssen, war ungeheuerlich. Jahre später las ich dann „Jambula Tree“ von Monica Arac de Nyeko – und wurde wieder kalt erwischt. Als Romantikerin musste ich die zärtliche Verspieltheit zwischen den beiden Mädchen in „Jambula Tree“ einfach zum filmischen Leben erwecken; und als Filmemacherin sah ich mich fast verpflichtet, diese beiden wunderschönen Afrikanerinnen in ihrer Liebe zu zeigen – und diese Erinnerungen dem Kino hinzufügen.

Wie haben Sie die beiden Schauspielerinnen gefunden?

Ich habe zuerst Samantha kennengelernt, auf der Party eines Freundes. Sie sah genauso aus, wie ich mir Kena vorgestellt hatte. Ich wusste zunächst gar nichts über sie, aber habe dann schnell erfahren, dass sie eigentlich Schlagzeugerin ist. Ich war wirklich sehr aufgeregt, als sie zuerst einwilligte, zu einem Vorsprechen zu kommen, und dann auch für die Rolle zusagte. Ich wusste, was es in Kenia bedeutet, eine Rolle wie diese anzunehmen. Es bedeutete sich auf unbequeme Diskussionen mit Freunden, Familie einzulassen, möglicherweise sogar auf Widerstand von Seiten der Regierung. Sam hat sich nicht abschrecken lassen und sich voll auf das Projekt eingelassen – und Kena auf ganz wunderbare

Weise zum Leben erweckt.

Als Sheila zum Vorsprechen kam, brachte sie ihre ganze Lebensfreude mit. Sie war voller Charme und Neugier. Ihr Porträt von Ziki war die perfekte Ergänzung zu der eher gemäßigten und verantwortungsvolleren Kena. Sheila hat am Anfang auch etwas gezögert, die Rolle anzunehmen. Aber ein enger queerer Freund hat sie darin erinnert, wie wichtig es ist, Sichtbarkeit zu schaffen und anerkannt zu werden. Sheila hat die Rolle also angenommen.

Wie sind Sie bei den besonders intimen Szenen vorgegangen?

Die Erfahrung, die wir darstellen wollten, war die ungemeine Sanftheit und zugleich Merkwürdigkeit des Zaubers der ersten Liebe – und die Bereitschaft, dafür alles zu riskieren. Um das zu erfassen haben wir auch Momente etwas unangenehmer Stille zugelassen, gehaltene Blicke, improvisierte Dialoge und fließende Bewegungen zwischen Kena und Ziki.

Wie haben Sie Ihre Locations ausgewählt – und wie wichtig sind diese für den Film?

Der Film sollte in einem belebten, quirligen Viertel in Nairobi spielen. [...] Das Hauptmotiv, für das wir uns entschieden haben, ist eine große Siedlung mit Kirchen, Schulen, Geschäften, umgeben von einer großen Mauer. Es ist ein Ort, an dem jede*r jede*n kennt und in der Privatsphäre Luxus ist. Wir wollten zudem, dass die Nachbarschaft einen Querschnitt der Bevölkerung Nairobis darstellt: von Motorradfahrer*innen über konkurrierende Politiker*innen bis zu tratschenden Kiosk-Besitzer*innen. Dieses lichte, laute und zudringliche Viertel war der perfekte Gegensatz zu der stillen, intimen und geheimen Sphäre, die die Mädchen füreinander schaffen wollen.

Seit einiger Zeit kämpfen viele LGBTI in Afrika für einen festen Platz in der Gesellschaft. Verknüpfen Sie mit Ihrem Film auch die Hoffnung, einen Beitrag leisten zu können?

Während unseres Drehs ist uns ein tiefsitzender Zynismus gegenüber gleichgeschlechtlichen Beziehungen begegnet, auch unter den Darsteller*innen und der Crew, den wir mit dem Film herausfordern. Dieser Prozess setzte sich fort mit Freund*innen, Verwandten und innerhalb der ganzen Gesellschaft. „Rafiki“ rückt die Gespräche über Liebe und die Freiheit, sich dafür zu entscheiden, in den Vordergrund. Wir hoffen, dass diese Gespräche uns daran erinnern, dass wir alle das Recht zu lieben haben, und dass die Verweigerung dieses Rechts durch Gewalt, Verdammung und Gesetzgebung unserem menschlichen Wesen und dem Grund unseres Daseins, sich zu lieben, fundamental entgegensteht.

Wollen Sie mit dem Film auch eine Art Botschaft transportieren?

Wenn man einen Film über zwei junge Frauen macht, die sich lieben, hinterfragt man damit automatisch auch die größere Menschenrechtsfrage in Bezug auf gleichgeschlechtliche Liebesbeziehungen in Ostafrika. In den fünf Jahren, in denen wir den Film entwickelt haben, haben wir leider besorgniserregende Entwicklungen im Bereich des Anti-LGBTI-Klimas in Ostafrika erlebt. Filme und TV-Programme wurden verboten, weil es in ihnen um LGBTI-Themen ging. Das alles hat die Gespräche über die Rechte von LGBTI gedämpft und das Recht der freien Meinungsäußerung eingeengt. Ich hoffe, dass unser Film als eine Ode an die Liebe verstanden wird, deren Verlauf nie leichtgängig ist, und als eine Botschaft der Liebe und der Unterstützung an all jene, die sich zwischen Liebe und Sicherheit entscheiden müssen. Dieser Film soll an der Stelle schreien, an der andere Stimmen zum Schweigen gebracht worden sind.



Kena Mwaura (links) und Ziki Okemi (rechts)

Die beiden Liebenden

Kena Mwaura

Makena oder Kena, wie sie sich selbst nennt und von den anderen genannt wird, ist ein aufgeschlossener und selbstbewusster Teenager aus Nairobi in Kenia. Sie kann obendrein gut Fußball spielen und fühlt sich auf ihrem Skateboard sicher. Kena wohnt nach der Trennung ihrer Eltern bei der Mutter, arbeitet aber weiterhin im Kiosk ihres Vaters, der als potenzieller neuer Abgeordneter gerade mitten im Wahlkampf steckt. Darüber, dass der Vater seine erste Frau verlassen hat, mit seiner neuen Frau bereits ein Kind gezeugt hat, aber unfähig ist, mit Kena und ihrer Mutter offen darüber zu reden, ist sie alles andere als begeistert. Im College ist Kena mit ihren guten Noten fast schon eine Muster-schülerin, hat bisher aber nicht viel darüber nachgedacht, ob sie die in sie gesetzten Rollenerwartungen als kenianische Frau wirklich erfüllen, Krankenschwester werden und vor allem heiraten möchte. Mit dem gleichaltrigen Jungen Blacksta ist Kena offenbar schon seit ihrer Kindheit befreundet. Als sie jedoch Ziki kennenlernt, beginnt sich ihr ganzes Leben von Grund auf zu verändern.

Ziki Okemi

Im Unterschied zu Kena kommt Ziki aus einem reichen Elternhaus, in dem es materiell an nichts fehlt. Mit ihrer Kleidung, ihrer Frisur und ihrem bunten Haarschmuck zieht sie in der Öffentlichkeit sofort alle Augen auf sich. Zusammen mit ihren beiden Freundinnen hilft auch sie ihrem Vater, der sich ebenfalls um das Amt eines Abgeordneten bewirbt, werbewirksam bei seinem Wahlkampf. Ziki kann zwar längst nicht so gut Fußball spielen wie Kena und hat auch nicht so gute Noten, entspricht aber scheinbar dem Klischee eines verwöhnten Mädchens, das vor allem auf eine gute Partie aus ist. Dabei hat sie ganz andere Träume, möchte nach dem Schulabschluss durch die Welt reisen und neue Erfahrungen sammeln. Auch für sie eröffnet sich eine völlig neue Welt, als sie Kena kennen und lieben lernt. Sie ist weitaus offener und unbekümmerter als ihre neue Freundin, und vielleicht auch ein Stück naiver in der Einschätzung darüber, welche gesellschaftlichen Konsequenzen ihre Beziehung haben könnte.

Das Umfeld



Kenas Vater John Mwaura

Der mittelständische Geschäftsmann, der einen kleinen Gemischtwarenladen betreibt, möchte die gegenwärtigen Verhältnisse zum Positiven hin verändern und die Zukunft mitgestalten. Darum hat er sich für das Amt eines Abgeordneten beworben. Zu Beginn wirkt er sehr ambivalent, zumal er seine Frau einer Jüngerin wegen verlassen hat und sich vor offenen Auseinandersetzungen mit seiner ersten Frau scheut. Doch später im Film zeigt sich auch, wie vorbehaltlos er selbst in schwierigen Zeiten zu seiner Tochter hält.



Kenas Mutter Mercy

Die Trennung von Kenas Vater trifft sie sehr, zumal die Öffentlichkeit davon überzeugt scheint, dass sie daran schuld gewesen sein müsse. Sie tritt zunächst als liebende Mutter in Erscheinung, die Mitleid, Gnade und Erbarmen verdient, wie es schon ihr Name andeutet. Ihre tiefe unreflektierte Religiosität hindert sie allerdings daran, im entscheidenden Moment zu ihrer Tochter zu stehen. In ihren Augen ist die Tochter durch die Beziehung mit einer Frau unsauber geworden und muss dringend von einem Dämon befreit werden, koste es, was es wolle.



Kenas Freunde – Blacksta

Der junge Mann, der Kena offenbar alles bieten kann, was seiner Ansicht nach eine kenianische Frau benötigt, ist schon lange mit ihr befreundet und steht offen zu seinen positiven Gefühlen ihr gegenüber. Er ist fest davon überzeugt, dass sie einmal seine Ehefrau wird, und unterstützt sie nach Möglichkeit. Größere Konflikte mit Kena gab es bisher nicht, zumal sie bei seinen Freunden als einzige weibliche Spielerin sogar in seinem Fußballteam akzeptiert wird. Als Kena ihm ihre Liebe zu Ziki gesteht, fühlt er sich persönlich verletzt, kommt aber später über diese Enttäuschung hinweg.



Zikis Vater Peter Okemi

Der gewiefte Geschäftsmann und Politiker weiß immer genau, was er will, und ist sich im öffentlichen Auftreten seines Einflusses und seiner Macht sehr bewusst. Er erweckt sogar den Eindruck, als könne er notfalls über Leichen gehen. Von seiner Frau erwartet er unbedingten Gehorsam und Unterwerfung und auch seine Tochter spannt er rücksichtslos für seine Ziele ein. Ein Alpha-Tier wie aus dem Horrorkabinett, dem Empathie und Mitmenschlichkeit fremd sind und bleiben werden, dem im Film daher auch keinerlei Entwicklung zugestanden wird.



Zikis Mutter Rose Okemi

Zum Ausgleich und als Gegenleistung für ein materiell sorgenfreies Leben steht sie voll an der Seite ihres Mannes und hält sich mit ihrer eigenen Meinung deutlich zurück. Auch wenn sie ihrem Mann niemals offen widerspricht, entwickelt sie sich immer mehr zum weiblichen Pendant von Kenas Vater. Sie ermöglicht den beiden Liebenden eine letzte gemeinsame Aussprache vor der räumlichen Trennung und tröstet Ziki liebevoll und schmerzverzerrt, ist aber letztlich nicht in der Lage, mehr als nur passiven Widerstand zu leisten.



Zikis Freunde: Elizabeth

Im Unterschied zur zweiten Freundin von Ziki erhält Elizabeth sowohl einen Eigennamen im Film als auch eine dramaturgische Funktion, indem sie eifersüchtig und brutal darauf reagiert, dass sie bei Ziki plötzlich nicht mehr an erster Stelle steht.



Karten © CIA - CIA World Factbook – www.commonswikimedia.org, public domain picture

Kenia: Zahlen und Fakten

Kenia, offiziell „Die Republik Kenia“ bzw. auf Swahili „Jamhuri ya Kenya“, ist ein im Dezember 1963 unabhängig gewordener ostafrikanischer Staat, der im Nordwesten an den Südsudan, im Norden an Äthiopien, im Nordosten an Somalia, im Süden an Tansania, im Westen an Uganda und im Südosten an den Indischen Ozean grenzt. Die Hauptstadt und größte Stadt des Landes ist Nairobi mit über drei Millionen Einwohner*innen, die zweite Millionenstadt ist Mombasa. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt ist die Wirtschaft Kenias die größte in Südost- und Zentralafrika. Die Arbeitslosenquote lag 2008 bei etwa 40 Prozent, wobei mehr als die Hälfte der Kenianer*innen von der Landwirtschaft leben. Kenia lebt derzeit vom Kaffee-, Tee- und Blumen-Export (größter Blumenexporteur der Welt), einigen kleineren industriellen Zweigen und vom Tourismus (mehr als eine Mio. pro Jahr).

Fast die Hälfte der Bevölkerung nutzt das Internet. Kenia verfügt über eine der am weitesten entwickelten digitalen Infrastrukturen des afrikanischen Kontinents mit etwa 20 Mio. Mobilfunkanschlüssen. Im Gegensatz dazu werden voraussichtlich erst 2030 alle Haushalte an das öffentliche Stromnetz angeschlossen sein.

Kenia hatte 2016 etwa 46,7 Millionen Einwohner, wobei über 42 Prozent unter 15 Jahre alt waren. Nach Angaben von UNAIDS sind 5,9 bis 6,3 Prozent der erwachsenen Bevölkerung zwischen 15 und 49 Jahren HIV-positiv, darunter besonders viele Jugendliche. Die Alphabetisierungsrate betrug 78 Prozent im Jahr 2015. Der Lehrplan orientiert sich am sogenannten 8-4-4-System, das das koloniale Schulsystem mit seinen eurozentrischen Inhalten ablöste: acht Jahre Grundschule, vier Jahre Gymnasium und vier Jahre Hochschule. Die weiterführenden Schulen sind kostenpflichtige Gesamtschulen, die vom Staat, großen Organisationen, Kirchen oder privaten Unternehmer*innen getragen werden. Noch immer zieht es die Elite des Landes vor, ihre Kinder in Großbritannien oder den USA studieren zu lassen.

Insgesamt leben in Kenia 43 verschiedene Volksgruppen, die mehr als 50 verschiedene Sprachen und Dialekte sprechen. Nach der geltenden Verfassung ist Englisch als Erbe der britischen Kolonialzeit eine der beiden offiziellen Amtssprachen und als Schulunterrichtssprache weit verbreitet. Für politische Ämter sind Englischkenntnisse unerlässlich. Swahili ist die zweite Amtssprache.

Kenia: Geschichte

Das Gebiet des heutigen Staates Kenia war bereits vor mehr als vier Millionen Jahren von frühen Vorfahren besiedelt und gehört zu jenen Regionen Afrikas, in denen sich die Gattung Homo entwickelte. Gleichwohl wurde das Gebiet mit Ausnahme der von arabischen und islamischen Einflüssen geprägten Küstenregionen von der westlichen Geschichtsschreibung lange nicht beachtet, zumal es keine schriftlichen Überlieferungen gab. Das änderte sich mit der deutschen und britischen Kolonialherrschaft Ende des 19. Jahrhunderts, als die Europäer*innen ihre Eroberungsfeldzüge als heroischen Kulturakt bezeichneten und Missionar*innen, sozialdarwinistisch orientierte Ethnolog*innen und koloniale Verwaltungsbeamte*innen ihre eigene Geschichtsschreibung vornahmen.

Die Geschichte Kenias als Kolonie beginnt 1885 mit einem deutschen Protektorat über die Besitzung Witu an der Küste des Sultanats von Sansibar. 5 Jahre später übergab Deutschland Witu gemäß dem sogenannten Helgoland-Sansibar-Vertrag an die Briten. Nachdem Britisch-Ostafrika Protektorat wurde, gab die britische Regierung 1902 das fruchtbare Bergland als Siedlungskolonie für Weiße frei.

Der Widerstand der einheimischen Bevölkerung gegen die koloniale Übernahme wurde zwischen 1890 und 1914 durch zahlreiche „Strafexpeditionen“ gebrochen. 1920 wurde Kenia offiziell zur Kronkolonie und immer mehr weiße Siedler*innen kamen ins Land. Erst Jahrzehnte später nach dem bewaffneten Widerstand der Mau Mau fand dann 1957 die erste allgemeine Wahl statt. Am 12. Dezember 1963 wurde Kenia unabhängige Präsidialrepublik und Jomo Kenyatta wurde der erste Präsident des Landes.

SDGs und LGBTQ

Während sich Kenia in anderen Gebieten wie Nichtraucherschutz oder Umweltschutz sehr fortschrittlich entwickelt hat, haben homosexuelle Menschen immer noch stark zu kämpfen, wie man auf der Website des deutschen Auswärtigen Amts (2018) lesen kann: »Das kenianische Strafrecht stellt homosexuelle Handlungen unter Strafe. Auch wenn diese Bestimmungen bisher nicht angewandt wurden und in der Hauptstadt Nairobi sowie der Küstenregion eine liberale Grundeinstellung vorherrscht, wird zurückhaltendes Verhalten in der Öffentlichkeit empfohlen.«

Zwei der Anfang Januar 2016 in Kraft getretenen 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen fordern mehr Geschlechtergerechtigkeit. Davon sind natürlich auch die Rechte der Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender (engl. Abkürzung LGBTQ) betroffen. Allerdings ist eine gleichgeschlechtliche Ehe in Kenia verfassungsrechtlich nicht vorgesehen und Homosexualität ist in großen Teilen der Gesellschaft tabuisiert. Homosexuelle Handlungen zwischen Männern sind sogar strafbar und können mit 5 bis 14 Jahren Haft geahndet werden. Homosexuelle Handlungen zwischen Frauen sind dagegen nicht strafbar. Seit einigen Jahren soll es keine strafrechtlichen Verurteilungen auf der Grundlage dieser Gesetze mehr gegeben haben, wohl aber öffentliche Hetze seitens der Kirche und anderer Interessensgruppen.

Wikipedia zufolge gibt es zumindest in der Hauptstadt Nairobi acht Organisationen, die für die Legalisierung von Homosexualität werben, Schwule und Lesben beraten und über AIDS und HIV aufklären.



Religion und Menschenrechte

Der Volkszählung von 2009 zufolge sind in Kenia 82,6 Prozent der Bevölkerung Christ*innen, davon etwa 26 Prozent Anglikaner*innen, 23,3 Prozent Katholik*innen, 2,5 Prozent Orthodoxe sowie Anhänger*innen der zahlreichen afrikanischen Kirchen. Nur noch knapp 1,6 Prozent der Kenianer*innen werden den traditionellen afrikanischen Religionen zugerechnet, fast die Hälfte sind dagegen Protestant*innen. 0,1 Prozent der Bevölkerung sind Hindus und 2,4 Prozent konfessionslos. Insbesondere an der Küste leben zahlreiche Muslim*innen sunnitischer Richtung, die zwischen 10 und 20 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Die Zahlen sind vage, da durch den Bürgerkrieg in Somalia bis zu einer Million Geflüchtete nach Kenia gekommen sind.

In dem überwiegend christlich geprägten Land sind Menschenrechtsverletzungen und Korruption weit verbreitet. Amnesty International bemängelt in seinem Jahresbericht von 2010, dass es der kenianischen Regierung am politischen Willen fehle, systematisch gegen Menschenrechtsverstöße vorzugehen. Auch andere Menschenrechtsorganisationen wie die Kenya National Commission of Human Rights (KNCHR) beklagen eine »Kultur der Straflosigkeit«. Menschenrechtsaktivist*innen sahen sich Bedrohungen und großen persönlichen Risiken ausgesetzt. Die Kinderprostitution hat einem UNICEF-Bericht zufolge dramatische Ausmaße angenommen und betrifft – Einzelfälle mitgezählt – fast ein Drittel aller Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren. Im Human Rights Report 2009 der Vereinigten Staaten von Amerika werden zusätzlich der Menschenhandel und die Rekrutierung von Kindersoldaten erwähnt. Darüber hinaus herrscht ein Klima der gesellschaftlichen Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt gegenüber Menschen anderer sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität.

Wider die Afrika-Klischees

„Rafiki“, der Titel des ersten kenianischen Spielfilms, der auf den Filmfestspielen von Cannes gezeigt wurde, ist Swahili und bedeutet „Freund“ oder „Freundin“. Dabei kann es sich sowohl um eine echte Freundschaft handeln wie beispielsweise in dem norwegischen Kinderfilm RAFIKI – BESTE FREUNDE (Bestevenner, 2009), als auch nach außen hin wertneutral um den Partner bzw. die Partnerin in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung, wie es bei „Rafiki“ von Wanuri Kahiu der Fall ist. Ihr Film basiert auf der preisgekrönten Kurzgeschichte „Jambula Tree“ (2008) der ugandischen Autorin Monica Arac de Nyeko und erzählt von einer afrikanischen Jugend, die gegen überkommene Traditionen und die Generation der Eltern aufbegehrt und von einem selbstbestimmten und freien Leben träumt, eine mögliche gleichgeschlechtliche Partnerwahl inbegriffen. Der Film wurde in Kenia mit einem Aufführungsverbot belegt, denn dort steht Homosexualität immer noch unter Strafe.

Das bedeutet aber nicht, im Film ginge es allein um Homophobie und ihre Überwindung. Produziert wurde der Film von Afro Bubblegum, einer von der Regisseurin mitbegründeten Firma in Nairobi, für die zahlreiche Künstler*innen arbeiten. Diese Firma hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Vision von einem anderen, einem „fröhlichen“, hoffnungsvollen und zukunftsorientierten Afrika zu entwerfen. „Rafiki“ ist ein Teil dieser Vision.

Dieses zukunftsweisende Bild steht im Widerspruch zu Klischeevorstellungen über den afrikanischen Kontinent, die immer noch in vielen (europäischen) Köpfen umhergeistern und von den Medien nicht

selten bestätigt werden. Einer der renommiertesten Afrika-Experten ist Alex Perry, der langjährige Auslandskorrespondent des „Time Magazine“. In seinem Buch „In Afrika – Reise in die Zukunft“ schreibt er: *»Wie es scheint, waren die Beziehungen Europas zu Afrika von Anfang an geprägt von Missverständnissen und gelegentlich sogar von böswilliger und arroganter Anmaßung. Das Afrika, das man von Europa, Amerika, Asien oder Ozeanien her sieht – falls man es denn überhaupt sieht – ist ein monolithischer Kontinent des Leids: der Armut, des Krieges, des Hungers und vor allem der Hilflosigkeit. Das Afrika, das man von innen her sieht, weist all das gleichfalls auf, aber häufiger noch Wachstum, Frieden, Gesundheit, Innovation, Demokratie und vor allem Hoffnung. Für viele Außenstehende ist es eine überraschende Erkenntnis, dass es zunehmend Afrikaner selbst sind, die Afrikas Probleme lösen, und oft Nichtafrikaner, die zur Entstehung solcher Probleme beitragen. Diese Kluft zwischen Afrika und der übrigen Welt zeigt sich in vielfältigen Formen, die sich noch vermehren werden, je mehr Afrika gegen jene zurückschlägt, die es herumstoßen. Im Kern wird die Kluft jedoch eine der Wahrnehmung bleiben. Außenstehende glauben meist, Afrika sei am Ende. Afrikaner wissen, dass dies auf den meisten Gebieten nicht zutrifft, und sie bezweifeln, dass sie von denen, die dies anders sehen, viel lernen könnten.«¹*

Perry liefert in seinem Buch zahlreiche Beispiele und Belege dafür, dass Hungerkatastrophen weniger von innen heraus als von außen verursacht wurden. Ähnlich verhält es sich mit dem zunehmenden Terrorismus. Auch Deutschland ist in diesem Kontext bereit, zum Schutz der Außengrenzen Europas Regimes zu unterstützen, die mit demo-

kratischen und rechtsstaatlichen Vorstellungen nur wenig am Hut haben.

Perry umreißt aber auch das gewaltige Potenzial, das in diesem Kontinent schlummert, etwa wenn er darauf hinweist, dass das »hungernde« Afrika einmal Ernährere der ganzen Welt werden könnte, da es mit 600 Millionen Hektar über mehr ungenutztes anbaufähiges Land verfügt als jeder andere Kontinent. Nicht immer liegt es allerdings allein an den Nichtafrikaner*innen, dass so viele falsche Vorstellungen grassieren: *»Auch Afrikaner unterstützen gelegentlich den Fortbestand alter Klischeevorstellungen. In Kenia etwa lockt das Afrika Karen Blixens und ihres Out of Africa – Safaris, Savannen, Sonnenuntergänge, all das überlagert von imperialem Glanz – alljährlich Hunderttausende Touristen ins Land. Deshalb bietet ihnen die kenianische Tourismusbranche natürlich dieses Afrika. Aus den Ferienfliegern steigen oft Hunderte Europäer und Amerikaner, Japaner und Chinesen bereits in Safarikleidung, als glaubten sie, direkt im Busch zu landen.«²*

Da es erklärte Absicht der Regisseurin von „Rafiki“ war, das „Andere“, das Positive zu sehen und nicht etwa Belege für die angebliche Rückständigkeit des Landes zu liefern, sollte dies auch bei der Filmrezeption Berücksichtigung finden. Es geht mit anderen Worten immer um den Film selbst und nicht etwa um seine Funktionalisierung für einen bestimmten Zweck.

1 Vgl. Perry, Alex (2018): In Afrika – Reise in die Zukunft. S. 76 und 531

2 Vgl. Perry, Alex (2018): In Afrika – Reise in die Zukunft. S. 497



Rollenbilder im Wandel

Wenn zwei Menschen sich lieben und entdecken, dass sie sich gut verstehen und trotz ihrer Unterschiedlichkeiten viel Gemeinsames haben, sollte das eigentlich die selbstverständlichste Sache der Welt sein. Obwohl eine wahrhaftige Liebe in nahezu allen Kulturen und Religionen einen hohen Stellenwert besitzt, **müssen** die Liebenden selbst – unabhängig von ihrem Geschlecht – ihren Weg finden zwischen den ganz persönlichen Idealvorstellungen von Liebe und den Rollenbildern und Erwartungshaltungen ihrer jeweiligen Gesellschaft. In Kenia bedeutet das unter anderem die Auseinandersetzung mit einer noch stark patriarchalen Gesellschaftsstruktur.

Das gilt natürlich auch für Kena und Ziki, die zwar aus unterschiedlichen sozialen Milieus stammen, aber beide die gleiche Schulbildung genossen haben. Ihre Eltern erwarten, dass die Töchter sich sozialkonform verhalten, also später einen Mann heiraten, eine gute Ehefrau abgeben, vor allem wenn sie nach Ansicht von Blacksta »so gut arbeiten« wie Kena, und die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllen. Blacksta führt das später noch weiter aus, als er fest davon überzeugt ist, dass Kena nichts anderes vom Leben will, als das, was er ihr verspricht: »Ich geb dir alles, was du dir wünschst, Geld auf dem Konto, einen Kredit für ein Haus mit Eigentumsurkunde.«

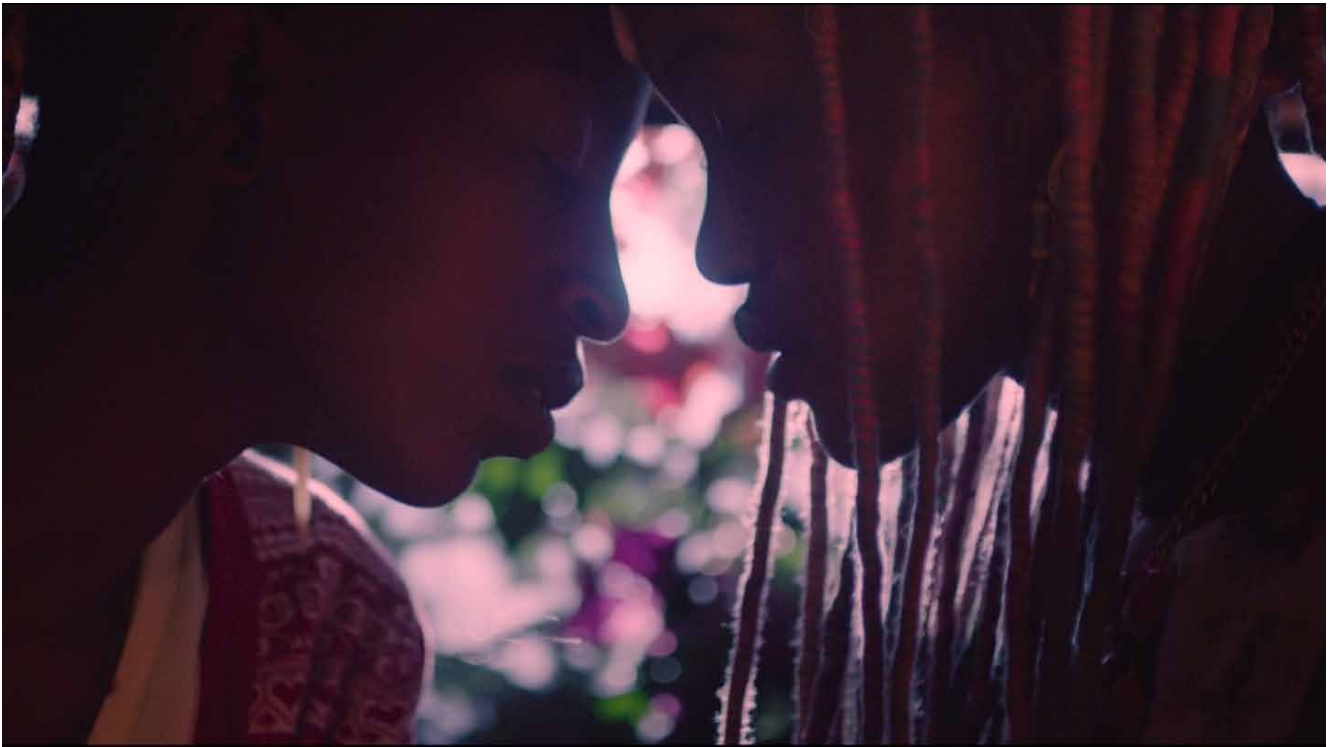
Völlig rückständig und überholt wie vergleichsweise die Rollenklischees aus dem Deutschland der 50er- und 60er-Jahre sind solche Erwartungshaltungen nicht. Beide Töchter unterstützen ihre Väter im Geschäft beziehungsweise beim Wahlkampf und Kena ist nicht nur eine versierte Skateboarderin, sondern spielt auch so gut Fußball, dass sie im Unterschied zu Ziki in der Mannschaft der jungen Männer mitspielen darf. Eine zweifelhafte Ehre, denn sie wird dabei nicht als Mädchen angesehen, denn diese »lenken die Jungen nur ab«. Von Kenas Nachbarin Frau Kamau heißt es immerhin, sie sei eine starke Frau, weil sie gleichzeitig zwei Männer habe.



Kena und Ziki fühlen, dass sie das, was sie eigentlich sein und machen möchten, bisher nicht realisieren konnten. Kena gibt sich trotz ihrer guten Schulnoten mit einer Ausbildung zur Krankenschwester zufrieden, obwohl sie eigentlich Ärztin werden könnte. Ziki träumt davon, die Welt zu bereisen und die Menschen damit zu überraschen, dass sie das als Kenianerin machen darf. Zumindest will sie nicht so werden wie ihre Eltern.

»Immer zu Hause bleiben und das machen, was alle Kenianer machen: Wäsche waschen, Kinder kriegen ... Chapatis (ungesäuertes Fladenbrot) machen.« So schließen die beiden einen Pakt, dass sie endlich etwas »Echtes« machen wollen – und was wäre echter als eine echte Liebe? Als dann ihre Vorstellungen von einer romantischen Liebe an der harten Realität zu zerbrechen drohen, wirft Kena ihrer Freundin vor: »Na klar, du bist eben doch ein typisch kenianisches Mädchen.«

Am Ende des Films bleibt die berechtigte Hoffnung, dass beide Liebenden wieder zueinander finden und ihre Liebe gegenüber der Gesellschaft durchsetzen können.



Gleichgeschlechtliche Liebe und Homophobie

Wenn zwei Frauen sich aufrichtig lieben, sind das Zikis T-Shirt zufolge für einen Teil der Menschen nicht nur in Kenia »Bad News« (schlechte Nachrichten). Die beiden Protagonistinnen in „Rafiki“ sehen das selbstverständlich völlig anders. Zumindest in struktureller Hinsicht vergleichbar mit den immer noch weit verbreiteten **Klischees** über Afrika verhält es sich auch mit unseren Urteilen über afrikanische Homophobie.

Der bekannte Blogger Johannes Kram führt das speziell für Deutschland mit zahlreichen aktuellen Beispielen rund um die am 30. Juni 2017 im Bundestag verabschiedete „Ehe für alle“ aus und schreibt in seinem Buch „Ich hab ja nichts gegen Schwule, aber ...“: »Auch wenn wir nicht homophob sein wollen, steckt es doch tief in uns drin. Wir haben keine Erfahrung, keine Übung im Leben in einer nicht-homophoben Welt. Denn wir können unser kulturelles Grundverständnis, das uns tief geprägt hat, nicht einfach abschütteln. Gerade wenn wir es, also homophob, nicht sein wollen,

sollten wir uns damit beschäftigen, wie sehr wir es sind. Wie sehr wir gar nicht anders konnten, als es zu werden.« Und weiter: »Die ‚neue Homophobie‘ ist nicht so grob und augenfällig wie der Homohass vergangener Jahrzehnte. Sie spricht nicht von ‚Sünde‘ oder erklärt Homosexuelle für krank. Nur noch zehn Prozent der Deutschen geben an, dass Homosexualität unmoralisch sei. Doch die mangelnde Sichtbarkeit macht die neue, versteckte Homophobie nicht weniger gefährlich. Im Gegenteil: Das Ansprechen unterschwelliger homophober Denkmuster führt meist nicht zu der Bereitschaft, sich mit diesen auseinanderzusetzen, sondern zu erbitterter Abwehr. Eine wirkliche Beschäftigung mit dem, was Homophobie ausmacht und wie sie überwunden werden könnte, hat in unserer Gesellschaft nie stattgefunden.«¹

Genauso wie der im deutschen Kaiserreich eingeführte und von

den Nationalsozialist*innen weiter verschärfte § 175, der Homosexualität unter Strafe stellte, war auch die britische Kolonialmacht Ende des 19. Jahrhunderts für die Einführung eines solchen Straftatbestands in Kenia verantwortlich. Es sollte bis zum Jahr 1994 dauern, bis Deutschland als eines der letzten europäischen Länder diesen Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch strich. Darüber, dass dies in Kenia bis heute (noch) nicht geschehen ist und homosexuelle Handlungen mit bis zu 14 Jahren Haft bestraft werden, können wir uns mit einem mehr als zweifelhaften Gefühl der Überlegenheit ereifern, aber ein historisch begründbares moralisches Recht dazu haben wir nicht.

Wenn Ezekiel Mutua, der Chef der staatlichen kenianischen Filmzensurbehörde KFCB, Homosexuelle für die »Quelle allen Übels« hält, sie mit Terrorist*innen vergleicht und Europäer*innen gar unterstellt, sie würden viel Geld dafür zahlen, dass kenianische Kinder schwul würden,

¹ Vgl. Kram, Johannes (2018): Ich hab ja nichts gegen Schwule, aber S. 11 und 13 ff

ist es nicht besonders verwunderlich, dass er den lesbischen Liebesfilm „Rafiki“ verboten hat². Natürlich ist diese Zensur mit unseren demokratischen Spielregeln nicht vereinbar und die Begründung klingt geradezu lächerlich und absurd. Auf Klage der Regisseurin wurde das Verbot von einem Gericht wenigstens für eine Woche aufgehoben, damit der Film im Ursprungsland schon aufgeführt werden konnte und damit den Regularien entsprach, um ihn als ausländischen Beitrag für den Oscar nominieren zu können.

Fairerweise sollte nicht unerwähnt bleiben, dass es der „deutsche“ Papst Benedikt XVI. war, der in seinen Reden noch vor wenigen Jahren anmahnte, dass die Menschheit auf »die Stimme der Schöpfung« (zitiert nach Johannes Kram) hören müsse, um die vorgegebenen Rollen von Mann und Frau zu verstehen. Alles andere komme »einer Selbstzerstörung des Menschen und der Zerstörung von Gottes Werk selbst« gleich. Der Pastor im Film „Rafiki“ formuliert es in seinem Gottesdienst, der eine einzige Strafpredigt ist, fast identisch: »Was mich überrascht, ist, dass es Kenianer gibt, die die Regierung kritisieren, wegen ihrer Haltung zur gleichgeschlechtlichen Ehe. Sie behaupten, es sei ein Grundrecht jedes Menschen. Was ist ein Grundrecht? Ist es nicht Gott, der entscheidet, was Recht ist und was Unrecht? Wollen wir Gott widersprechen?« Lediglich in einem kleinen, aber nicht unwichtigen Detail unterscheidet sich die Argumentation des Pastors von der des Papstes. Denn für den Pastor waren es – möglicherweise in Assoziation zur von Eva initiierten „Ersünde“ – zuerst die Frauen, die »den natürlichen Verkehr vertauscht haben mit dem widernatürlichen« und »in Begierde zueinander entbrannt sind«. Unabhängig vom Film „Rafiki“, der erst lange nach Erscheinen seines Buches in die Kinos kam, konstatiert

Johannes Kram: »Welche Bedeutung die Rolle des Vatikans als Ermütigung der Homosexuellenverfolgung insbesondere afrikanischer Länder spielte und spielt, war und ist in deutschen Medien mehr oder weniger bedeutungslos.«³ In der Auseinandersetzung mit dem Film sollte dieses Versäumnis auf keinen Fall wiederholt werden, auch und gerade wenn es um die Diskriminierung von LGBTQ* in Kenia geht. Wie groß der Einfluss der Kirche tatsächlich ist, die



Liebe zwischen Kena und Ziki zumindest vorübergehend zum Scheitern zu verurteilen, macht der Film auf zweierlei Weise deutlich.

Zum einen werden weder Kena noch Ziki für ihr „Vergehen“ im Sinne des Strafgesetzbuches verurteilt oder an ihrem beruflichen Fortkommen gehindert. Zum anderen ist es Kenas strenggläubige Mutter, die mit der Beziehung ihrer Tochter die größten Probleme hat, sie für unsauber und unrein erklärt und dafür sorgt, dass sie einer demütigenden Prozedur unterworfen wird, die an eine Teufelsaustreibung (Exorzismus) erinnert, so wie sie von der katholischen Kirche auch in Deutschland vorgenommen wurde. Während Zikis Vater allein an seiner Karriere interessiert ist und Zikis Mutter sich stumm, aber wenigstens mitfühlend

in ihr Schicksal fügt, bleibt es allein Kenas Vater vorbehalten, bedingungslos zu seiner Tochter zu stehen und sie zu unterstützen.

Man kann der Kirche allerdings nicht die alleinige Verantwortung für Kenas und Zikis Schicksal zuschieben, wie die Szene im Polizeirevier zeigt. Die beiden jungen Frauen werden von einem Polizisten und von einer Polizistin in einer Weise verhört, die weniger ihre „Amtserfüllung“ als ihre persönliche Ablehnung und Verachtung zum Ausdruck bringt. Sie machen sich darüber lustig, dass eine der beiden Liebenden wohl der „Mann“ sein müsse und erklären das mit den Formularfragen, die diese Auskunft unabdingbar machen würden. Letztlich ist es also weniger das strenge Auge des Gesetzes, das die gleichgeschlechtliche Liebe missbilligt und verurteilt, sondern die persönliche Homophobie, mitunter eng verknüpft mit blankem Egoismus.

Blacksta ist in seinem Stolz gekränkt, weil er sich von Kena zurückgesetzt fühlt, die sich nicht für ihn, sondern für Ziki entschieden hat. Die Tochter von Mama Atim möchte sich für ihre am eigenen Leib erlebte Geringschätzung an Blacksta und Kena gleichermaßen rächen. Und besonders krass reagiert Elizabeth, eine der beiden Freundinnen von Ziki. Sie fordert Kena auf offener Straße heraus, bezeichnet sie als »verfickte Lesbe«, als »krank« und als ein »Nichts« und wirft dann Ziki in einem Anfall von Eifersucht vor: »Wie kannst du sie mir vorziehen?« So dramatisch alle diese Szenen auch sein mögen, zeigen sie doch auch, dass bei der Homophobie vor allem persönliche Schwächen und eigene Vorurteile eine Rolle spielen – und darin unterscheidet sich Kenia dann vielleicht gar nicht so sehr von Deutschland, wie es zunächst den Anschein hatte.

2 Quelle: www.queer.de

3 Vgl. Kram, Johannes (2018): Ich hab ja nichts gegen Schwule, aber ... S. 69

Wahlkämpfe und Machtverluste

Würde der Film sich darauf beschränken, „nur“ eine private lesbische Liebesbeziehung in ihren Höhen und Tiefen zu reflektieren und am Ende der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass solche Beziehungen in Kenia in naher Zukunft wenigstens straffrei bleiben, wenn schon nicht die selbstverständliche Sache der Welt – es würde ein wesentliches Moment fehlen: die unmittelbare Rückbindung an den gesellschaftlichen Kontext. Schließlich möchte die Regisseurin Wanuri Kihiu mit ihrem Film das Bild von Afrika verändern und nicht nur Kritik üben. Es ist daher kein Zufall, dass Kena und Ziki die Töchter von Politikern sind und nicht etwa von Bauern, IT-Spezialisten, Ärzten oder Lehrern. Denn ihre Väter stehen für unterschiedliche Machtinteressen und Wege, die eigenen politischen Ziele zu erreichen – notfalls mit Repressalien und „handfester“ Unterstützung der Kirche. Auch wenn sich das Verbot des Films offiziell auf die lesbische Beziehung und die Gesetzeslage bezieht – und auf diese Weise die internationale Aufmerksamkeit noch viel stärker auf sich gezogen hat, könnte dies ein weiterer Grund dafür sein, dass der Film in Kenia von den Machthabenden als äußerst unbecquem empfunden worden ist.

Kenas Vater John Mwaura möchte wie sein Konkurrent Peter Okemi als Abgeordneter für ein öffentliches Amt gewählt werden, wofür genau, lässt der Film im Dunkeln. Er kommt aus dem Mittelstand, kann sich außer einem einfachen kleinen Plakat keine aufwändigen Werbemaßnahmen leisten und kämpft um jede Stimme, selbst wenn er dafür auch mal einen Krankentransport durchführen muss. Auf seinem Plakat wirbt er mit dem Werbeslogan »The People's Choice«, den der amerikanische Soziologe Paul Felix Lazarsfeld erstmals 1944 in seiner



Monografie verwendete. Darin beschreibt er, dass vor allem soziale Merkmale wie der sozioökonomische Status, die Konfessionszugehörigkeit oder die Größe des Wohnortes das Wahlverhalten beeinflussen und die politischen Präferenzen bestimmen.

Die Haltung von Kenas Vater, der für den einfachen Mittelstand steht, an politischen Entscheidungsprozessen teilhaben möchte, sich um die Sorgen der „kleinen Leute“ kümmert, der Empathie empfindet, Menschlichkeit zeigt und seine Tochter nie im Stich lässt, wird ihm am Ende zum Verhängnis. Denn nicht seinem politischen Gegner, sondern ihm allein wird die Verantwortung an der unerwünschten Beziehung zwischen Kena und Ziki angelastet. Nachdem Kena und Ziki von einem wütenden Mob krankenhaushausreif geschlagen werden, entgegnet er seiner am Boden zerstörten Ex-Frau: *»Sei lieber auf die wütend, die sie fast totgeschlagen haben. Die sollte die Polizei verhaften.«* Und als Kena erkennt, dass ihr Vater ihre Wege verlieren wird, und die ganze Schuld auf sich nehmen möchte, entgegnet er: *»Ich will gewählt werden, aber Kena, es gibt Dinge, die ich niemals könnte.«*

Im Grunde genommen hatte Kenas Vater nie eine wirkliche Chance gegenüber seinem Konkurrenten. Peter Okemi ist ein eitler Machtmensch, der tatsächlich weitgehend den Klischeevorstellungen einiger

afrikanischer Politiker entspricht. Er gehört zu den Reichen des Landes, was allein schon an der Wohnungseinrichtung und der Lage im obersten Stock eines mehrgeschossigen Gebäudes zu erkennen ist. Somit kann er buchstäblich auf John und seinen kleinen Laden herabblicken, wie Kena nachdenklich selbst erkennt, als sie mit Ziki auf der Dachterrasse steht. Er ist der Hauptsponsor des Pastors und der Gottesdienste, macht Wahlwerbung mit großem Tamtam und lässt dafür seine Tochter und deren Freundinnen wie Puppen tanzen.

Während Kenas Vater seine aus dem Polizeigewahrsam gebrachte Tochter umarmt, erhält Ziki von ihrem Vater eine schallende Ohrfeige und wird für längere Zeit außer Landes geschickt. Deutlicher kann der Film nicht zum Ausdruck bringen, dass das Volk offenbar die falschen Politiker wählt, die von ihrer Macht rücksichtslos Gebrauch machen. Und natürlich setzt „Rafiki“ auch hier am Ende ein kleines Zeichen der Hoffnung, dass die von Kena und Ziki verkörperte junge Generation nicht länger bereit sein wird, dies einfach zu akzeptieren wie vielleicht noch die Generation der Eltern. Denn (sexuelle) Selbstbestimmung und persönliche Freiheit sind untrennbar mit gesellschaftlicher Veränderung verknüpft.



Afro Bubblegum

Der Tages-Anzeiger Zürich vom 3. Juni 2018 zitiert in einem Artikel von Pascal Blum die Regisseurin Wanuri Kihiu mit den Worten: »Wenn es um Afrika geht, ist das Klischee noch immer der Schmerz.« Wie oben bereits erwähnt, möchte sie mit ihrem Film „Rafiki“ gegen diese Klischees an-gehen und das Bild eines hoffnungs-vollen und zukunftsorientierten Afrikas zeichnen. Mit der von ihr mitbegründeten Produktionsfirma Afro Bubblegum setzt sie dabei eine kulturell geprägte Entwicklung fort, die unter dem Namen Afro-futurismus bekannt wurde. Dieser möchte etwas anderes sein als ein politisches Bildungsprogramm und versteht die politische Imagination einer besseren Zukunft als realisier-bare Utopie.

Diese Bewegung beruht nicht zuletzt auf dem Genre des Science-Fiction-Films. Beispiel dafür ist die Serie „Raumschiff Enterprise“, in der im Jahr 1968 die aus Afrika stammende Kommunikationsoffizierin Leutnant Uhura von Captain James T. Kirk geküsst wird – der erste Kuss eines weißen Amerikaners und einer schwarzen Amerikanerin in einer US-Fernsehserie. Diese Episode spielt zwar erst im Jahr 2268 – doch es besteht Grund zur Hoffnung, dass es

noch vor diesem Jahr in der Realität zu einer grundlegenden Verände-rung sowohl im Verhältnis zwischen Schwarz und Weiß als auch in der Hochachtung gegenüber Afrika und den Afrikaner*innen kommt.

Dass Barack Obama, dessen Vorfahr*innen bekanntlich aus Kenia stammen, amerikanischer Präsident werden konnte, zeigte den Verfechter*innen des Afrofu-turismus, dass der Rassismus über-wunden werden kann. Ebendieser Präsident formulierte in seiner Ber-liner Rede am 19. Juni 2013: »Indem wir uns für Lesben und Schwule ein-setzen und ihre Liebe und ihre Rechte im Gesetz gleichstellen, verteidigen wir unser aller Freiheit.«

All das meint Ziki im Film „Rafiki“, als sie sich wünscht, irgendwo auf der Welt plötzlich auftauchen zu können und zu sagen: »Hier bin ich, ich bin Kenianerin aus Afrika.« Und im Artikel von Pascal Blum wird die Regisseurin schließlich zitiert mit den Worten: »Es ist die Idee, dass Afrika ein trau-riger Ort ist, der Mitleid verdient. Wir kämpfen dagegen, indem wir sagen: Wir sind fröhliche und stolze Menschen. Wir verdienen Anerkennung unserer Erfolge, anstatt dass die Aufmerksam-keit immer nur auf die Hindernisse gelenkt wird.«

Afrofuturismus

Christian Werthschulte¹ schreibt in seinem Beitrag für die bpb-Publikation „Aus Politik und Zeitgeschichte“ 12/2018 über den Afrofuturismus:

»Afrofuturismus umfasst neben Musik auch Literatur, bildende Kunst, Comics, Film und Video sowie Computerspiele. Diese Kunstformen stehen sowohl mit-einander im Austausch als auch mit der Kulturtheorie. Seit der Bürgerrechtsbewegung diente der Afrofuturismus dazu, die Zukunft für schwarze Menschen neu zu verhandeln. Mittlerweile ist seine Formensprache zwar in den großen Kinofranchises ange-kommen, gleichzeitig inspiriert sie jedoch weiterhin Community-Akti-visten und Underground-Künstler in den USA.

In der Gegenwart, in der sich chinesische, europäische und amerikanische Technologiekon-zerne daran machen, die Zukunft des afrikanischen Kontinents zu vermessen, werden afrofuturis-tische Motive in Afrika selbst zu einem Vehikel, um Identitäts- und Zukunftsentwürfe zu verhandeln. So kehrt die Zukunft schließlich über die Diaspora nach Afrika zurück.«

¹ Vgl. Werthschulte, Christian (2018): Space is the place – Kursorischer Trip durch den Afrofuturismus



Filmindustrie in Kenia

Wie in vielen anderen Teilen der Welt wird das Filmangebot in den großen Städten von Kenia vom US-amerikanischen Mainstream und von Bollywood beherrscht, was der starken indischen Minderheit im Land geschuldet ist. Eine breit aufgestellte Filmindustrie konnte sich seit der Unabhängigkeitserklärung des Landes zwar noch nicht bilden. Aber neue Firmengründungen wie Afro Bubblegum und ein erstarkendes Selbstbewusstsein sorgen dafür, dass in Kenia inzwischen auch unabhängige Filme entstehen, die eigene kulturelle Interessen berücksichtigen.

Zumindest für das Fernsehen werden allerdings schon seit längerer Zeit auch Filme im Land produziert, wie etwa von der Kenya Broadcasting Corporation (KBC). Auch viele international ausgezeichnete Filme, an denen überwiegend ausländische und auch deutsche Investor*innen beteiligt waren, entstanden in den vergangenen

Jahrzehnten in Kenia, nicht zuletzt aufgrund der landschaftlichen Besonderheit des Landes. Zu den bekanntesten zählen beispielsweise „Jenseits von Afrika“ oder „Die weisse Massai“¹.

Inzwischen helfen ausländische Organisationen beim Aufbau einer eigenen Filmkultur und Filmindustrie und beweisen damit, dass Entwicklungshilfe nicht immer und nicht länger nur aus wirtschaftlichen Eigeninteressen erfolgt. Gemeinsam organisieren die Alliance Française und das Goethe-Institut in Nairobi z. B. Kinderfilm-Festivals. Und die DW-Akademie startete gemeinsam mit ihren Partnern One Fine Day Films und GingerInk in Kenia unter Federführung des deutschen Regisseurs Tom Tykwer und mit Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit

und Entwicklung, der Filmstiftung Nordrhein-Westfalen und dem Goethe-Institut Kenia bereits vor einigen Jahren das Projekt „One Fine Day – Film Workshop“. Dabei werden Dutzende junger Filmschaffender aus den Bereichen Regie, Produktion, Kamera, Drehbuch, Schnitt, Ton, Licht und Schauspiel von Prominenten der internationalen Filmszene trainiert, um eigene afrikanische Spielfilme herstellen zu können.

Jüngstes Beispiel dieser Zusammenarbeit ist der Kinderspielfilm SUPA MODO von Likarion Wainaina über ein filmbegeistertes sterbenskrankes Mädchen. Dieser Film gewann schon viele internationale Preise und wurde als kenianischer Beitrag für den besten fremdsprachigen Film bei den 91. Oscars ausgewählt.

¹ Weitere internationale Filmproduktionen, die in Kenia entstanden, finden Sie in der Filmliste unter „Literatur & Medien“

Kamera und Montage

Gleich in den ersten drei Minuten des Films erhalten die Zuschauenden in einer musikalisch hinterlegten Sequenzmontage schlaglichtartig Alltagsimpressionen aus einem Wohnviertel in der Millionenstadt Nairobi, in dem die Protagonistin Kena mit einem Skateboard unterwegs ist.



Die Kamera lenkt den Blick auf zahlreiche Details in den Wohnungen sowie auf der Straße. In raschem Wechsel ist u. a. ein Messerschleifer bei der Arbeit, ein Barbier beim Bartschneiden und eine Näherin mit einer alten Nähmaschine zu sehen. Ein Kruzifix an der Wand etwa deutet scheinbar beiläufig darauf hin, dass das Christentum und nicht etwa der Islam oder eine andere Religion hier tonangebend ist. Weitere Zwischenschnitte der Umgebung komplettieren die Szenerie bevor nach diesem Vorspann nach und nach auch die anderen Figuren des Films ins Bild kommen.

Im Film gibt es noch zwei weitere Sequenzmontagen, die die jeweilige Stimmung der Protagonistinnen einfangen und ebenfalls beide von einem Lied untermalt werden. Die erste zeigt die Annäherung der beiden Teenager, die sich offenbar gut verstehen und fasst mehrere gemeinsame Stunden im Minitaxi, auf dem Rummelplatz, auf der Dachveranda von Zikis Eltern und beim Einkaufsbummel zusammen. Die zweite Sequenzmontage ist wesentlich kürzer, nimmt den inzwischen über der Beziehung liegenden Schatten in einem melancholischen Lied mit Klavierbegleitung vorweg und skizziert Kena und Blacksta auf einer Spritztour mit seinem

Motorrad, auf der sich deutlich zeigt, dass ihrem Interesse aneinander völlig unterschiedlichen Erwartungen zugrunde liegen.

Die aufkeimende Liebe zwischen Kena und Ziki dagegen wird in ruhigen Einstellungen erzählt, oft mit Gegenlichtaufnahmen und in High-Key-Technik, was den weichgezeichneten Bildern einen Hauch von Romantik wie auch von Entrücktheit verleiht. Sie können und wollen beide vergessen, was um sie herum passiert.



Je mehr die äußere (gesellschaftliche) Realität in diese heile Liebeswelt eindringt, desto unruhiger wird auch die Kamera. Der zunächst verbale Angriff von Elizabeth, der in einer handfesten Schlägerei endet, und die Verfolgung der beiden Liebenden durch einen aufgebrachten Mob sind mit Handkamera gedreht und in schnellen Schnitten montiert.

Licht und Farbe

Unterstützt wird der Stimmungsumschwung mit einer klaren Farbdramaturgie. Bestimmen zunächst helle und kräftige Farben den Alltag von Kena, überwiegen in den oft nur angedeuteten Liebesszenen zwischen ihr und Ziki die Rottöne. Sie stehen für Herz und Romantik, wie bei den mehrfach ins Bild rückenden Sonnenuntergängen, sind zugleich aber die Signalfarbe für drohende Gefahren durch gesellschaftliche Tabubrüche.

Nachdem diese Gefahren zur Realität geworden sind, beherrschen im letzten Drittel des Films dunkle



Farben, kaltes Blau und großflächige Schwarztöne die Szenerie. In ihrer größten Verzweiflung kurz nach der erzwungenen Trennung von Ziki sind alle Farben aus ihrem Leben gewichen und lediglich das Licht einiger Straßenlaternen spendet noch einen Hauch von Hoffnung.

Dieser Farbumschwung ist in der Verhörszene im Polizeirevier deutlich zu erkennen. Was diese Szene darüber hinaus so bedrohlich macht, ist die Kameraposition und Verlagerung der Tiefenschärfe. Flankiert von den Schultern der beiden Polizist*innen sind Kena und Ziki, weit voneinander getrennt angesichts der übermächtigen Staatsmacht nur noch ein unscharfes Abbild ihrer selbst. Sobald sich die Tiefenschärfe auf den Hintergrund verlagert, wird deutlich, in welcher psychischen und physischen Verfassung sich beide befinden. Diese Einstellungsfolge wirkt eindeutiger als der herablassende Spott der Verhörenden, der allein für sich betrachtet noch mehrdeutig interpretierbar gewesen wäre.



Filmmusik

Wie sehr die gut gewählten und sparsam eingesetzten Musikstücke und Lieder die Stimmungslagen des Films verstärken, wurde bereits im Zusammenhang mit den wiederholt eingesetzten Sequenzmontagen erwähnt, die mit jeweils passender Musik mal fröhlich, mal melancholisch untermalt werden. Im deutlichen Unterschied zu einer ganzen Reihe von US-amerikanischen Filmen, die in der Gefühlslenkung des Publikums alles unter Kontrolle bringen wollen und nahezu jede Szene musikalisch zukleistern, setzt „Rafiki“ bewusst darauf, in einigen zentralen Szenen ganz ohne Musik auszukommen. Das beste Beispiel dafür ist die Szene, in der Kena und Ziki auf der Dachveranda Platz genommen haben, sich über ihre Wünsche und Zukunftspläne unterhalten und den Pakt schließen, etwas „Echtes“ zu machen.



Bildmetaphern

„Rafiki“ vertraut ganz auf seine Bilder und Bildfolgen, die oft symbolkräftig aufgeladen sind und durch zahlreiche Zwischenschnitte aufgelockert sind, in denen scheinbar Nebensächliches zu sehen ist, dem Betrachtenden aber Spielraum für Interpretationen gegeben wird.

So könnten die immer wieder ins Bild rückenden Freileitungen auf die enge Verbundenheit in der Bevölkerung, aber auch auf die Schwierigkeiten hinweisen, die Privatsphäre zu schützen, zumal Mama Atims Imbissbude dafür sorgt, dass es kaum ein Geheimnis gibt, das nicht bald schon in aller Munde ist. Die kleinen und großen Vögel wiederum, die auf den Leitungen sitzen oder

über den Häusern kreisen, lassen sich als Symbole von Freiheit und Unabhängigkeit deuten, da sie im Kontrast zu den vielen Einstellungen stehen, in denen die Menschen von Eisengittern eingerahmt und so in ihrer Bewegungsfreiheit deutlich eingeschränkt sind.

Auch die Wäsche beispielsweise, die oft tropfnass aufgehängt wird, ist weit mehr als ein pittoreskes Bildelement und verweist ganz unmittelbar auf den unterschiedlichen sozialen Status der Liebenden. Ziki hängt sie großflächig auf der Dachveranda ihres Elternhauses auf, bei Kena dagegen hängt sie kleinteilig vor den Hausfassaden eines tristen Hinterhofs.





Collage aus einer Illustration © geralt; www.pixabay.com und einem Portrait © xusenru; www.pixabay.com

Filmarbeit mit Schüler*innen

Das Medium Film kann aufgrund seiner Mehrdimensionalität mehr noch als andere Kunstformen starke Emotionen bei den Zuschauenden hervorrufen. Die pädagogische Arbeit mit Filmen, die heikle gesellschaftliche Themen und Konfliktfelder aufgreifen, bedarf daher eines besonders sensiblen Umgangs. Deshalb sei an dieser Stelle noch einmal kurz auf grundlegende Rahmenbedingungen hingewiesen, die für alle Filme gelten, die im Unterricht besprochen und diskutiert werden:

- Jede*r Zuschauende hat das Recht, einen Film selbst zu erleben und sich eigene Gedanken darüber zu machen, bevor man in Gedankenaustausch mit anderen tritt. Das bedeutet konkret, nicht zu viele Vorinformationen oder Aufgaben zu geben, die eine eindeutige Interpretationslinie schon vorwegnehmen und die Aufmerksamkeit zu sehr auf einzelne Aspekte lenken. Allgemeine Informationen zur Produktion und zum Stellenwert des Films dagegen sind unbedenklich.
- Kein Mensch darf – auch nicht im Rahmen des Unterrichts – gezwungen werden, sich einen Film anzuschauen, der durch mögliche sehr individuelle Bezüge zum ungewollten Auslöser von eigenen Traumata oder ambivalenten Erfahrungen wird. Zumindest gilt die Regel, selbstverständlich auch mal die Ohren oder Augen verschließen zu dürfen, aus welchen Gründen auch immer.
- Form und Inhalt hängen bei jedem Film immer miteinander zusammen. Bei einem gut gemachten Film unterstützen sich Form und Inhalt und sind unmittelbar aufeinander bezogen. Eine schlechte Umsetzung behindert oder verhindert eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Thema. Daher ist es im Prinzip unwichtig, ob man mit formalen/künstlerischen/filmästhetischen Aspekten beginnt und dann unweigerlich auf die wichtigen Themen kommt, oder umgekehrt.



Vorschläge und Methoden

Der Film „Rafiki“ lässt sich auf vielfältige Weise in den Unterricht integrieren. Eine Reihe möglicher Lehrplanbezüge finden Sie in der rechten Spalte.

Bei der Arbeit mit Jugendlichen ist als Besonderheit bei „Rafiki“ zu beachten: Gerade in der Adoleszenz, in der sich die (auch sexuelle) Identität erst noch herausbildet, spielt das Thema Homophobie nicht selten eine besondere Rolle, wobei sich das in abwehrenden und abwertenden Kommentaren bis hin zum Mobbing ausdrücken kann. Darauf sollte man gut vorbereitet sein, eindeutig eine Grenze setzen und zugleich sehr sensibel damit umgehen.

Die nachfolgenden Arbeitsblätter sind lediglich als jederzeit zu ergänzende Vorschläge zu verstehen, sich dem Film auf methodische Weise zu nähern. Sie stellen nur eine kleine Auswahl dar und umfassen auch keine Arbeitsaufträge oder Aufgabenstellungen, die eigene Recherchen erfordern oder als Hausarbeit bzw. nur im Rahmen einer Projektwoche realisierbar sind.

Aufgrund der oft nur begrenzt zur Verfügung stehenden Zeit werden viele Nachbereitungen des Films in erster Linie zunächst verbal anhand von Diskussionen erfolgen. Mit welcher Fragestellung begonnen wird, ist im Grunde genommen nebensächlich. Hauptsache, die Interessen und Bedürfnisse des Publikums werden aufgegriffen, gesammelt und berücksichtigt, bevor die eigene Interessenlage zu sehr in den Vordergrund rückt.

Lehrplanbezüge

Exemplarisch für die Fächer Geschichte/Politik/Geographie der Mittelschule M10 in Bayern¹:

GPG10 Lernbereich 1: Lebensraum Erde

- Länderportrait in Bezug auf eine aktuelle Fragestellung und Probleme des Globalen Wandels

GPG10 Lernbereich 2: Zeit und Wandel

- Entwicklung und Bedeutung der Menschenrechte für ein Leben in Freiheit, Würde und Gleichberechtigung
- Entwicklung und Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe und politischer Mitwirkung einzelner Gruppen der Gesellschaft in einem ausgewählten Land

GPG10 Lernbereich 3: Politik und Gesellschaft

- Möglichkeiten der Intervention bei Menschenrechtsverletzungen
- Entstehung und Entwicklung unterschiedlicher Formen von Extremismus und Radikalisierung

GPG10 Lernbereich 4: Lebenswelt

- Existenzberechtigung von Interessenvertretungen zur Bewahrung grundlegender politischer und gesellschaftlicher Rechte
- Entwicklung und Veränderung der unterschiedlichen Rollenbilder von Frauen und Männern früher und heute in gesellschaftlichen Zusammenhängen
- Politische Umsetzung von Gleichstellung
- Prozesse der politischen Willensbildung und politischer Mitwirkung, Einfluss- und Beteiligungsmöglichkeiten

¹ Quelle: www.lehrplanplus.bayern.de – Mittelschule – Fachlehrpläne

Arbeitsblatt I Filmzitate

a. Wie lassen sich die hier abgebildeten filmimmanenten Schriftinformationen interpretieren?





b. Die folgenden Zitate stammen alle aus dem Film. Wer tätigt diese Aussagen? Was möchte sie oder er ausdrücken? Wie stehst du selbst dazu?

- »Meinst du, Gott genießt es zu sehen, wie Männer sich gegenseitig ficken?«

- »Menschen brauchen Krankenschwestern.«

- »Ihr Mädchen lenkt uns nur ab.«

- »Meinst du, das ist alles, was ich vom Leben will?«

Fortsetzung Arbeitsblatt I – Filmzitate

- *»Jetzt fehlt nur noch ein netter reicher Arzt.«*

- *»Ist es falsch, dir zu zeigen, was ich fühle?«*

- *»Sie wird nicht mehr sauber.«*

- *»Warum tust du denen weh, die dich mögen?«*

Arbeitsblatt II

Afrika-Bilder

a. Ohne Bezug zum Film: Was fällt dir spontan zum Thema Afrika ein?

b. Hat Deutschland eine besondere Verantwortung gegenüber Afrika? Warum oder warum nicht?

c. Was sind deiner Ansicht nach die größten Probleme, die Afrika zu lösen hat?

d. Inwieweit entsprechen diese beiden Straßenszene aus dem Film deinen Vorstellungen von Kenia – oder haben sie dich eher überrascht?





Fortsetzung Arbeitsblatt II – Afrika-Bilder

- e. Ein ausrangiertes altes Auto wird zum „Liebesnest“ von Kena und Ziki. Welche Assoziationen verbindest du damit? Warum denkst du dabei nicht automatisch an Kenia und Afrika?



Arbeitsblatt III

Homophobie

a. Was versteht man unter Homophobie?

b. Welche Unterschiede siehst du zwischen der Homophobie in Kenia und der in Deutschland?

c. (Worin) unterscheidet sich die Homophobie von Männern und Frauen im Film?

d. Welche Rolle spielt die Kirche bei der Homophobie in Kenia und warum hat Ziki offenbar weniger Probleme damit als Kena?

e. Kenas Vater und ihre Mutter reagieren sehr unterschiedlich, als sie erfahren, dass ihre Tochter eine lesbische Beziehung eingegangen ist. Wie reagieren sie konkret? Worin siehst du die Ursachen für so extrem unterschiedliche Reaktionen?

Arbeitsblatt IV Wahlkämpfe

- a. Analysiere die Wahlkampf-Plakate der beiden Kontrahenten und Väter von Kena und Ziki – selbst wenn auf den Screenshots aus dem Film nicht jedes Detail erkennbar ist. Beziehe die unterschiedlichen Wahlkampfstrategien und Aussagen der beiden Politiker in deine Überlegungen mit ein.





- b. Warum wird Kenas Vater die Wahl verlieren und Zikis Vater das Rennen machen, obwohl die Töchter beider Kandidaten entgegen gesellschaftlicher Erwartungen ineinander verliebt sind?

Arbeitsblatt V

Metaphern und Symbole

- a. Was möchte der Film den Zuschauer*innen jeweils mit der ersten und der letzten Bildeinstellung vermitteln?





- b. Wo befindet sich Kena in dieser Szene und was sieht sie von dort?





Fortsetzung Arbeitsblatt V – Metaphern und Symbole

- c. Wie lassen sich diese Zwischenschnitte interpretieren, die nach der „Dämonenbeschwörung“ bzw. nach dem letzten Besuch von Kena bei Ziki zu sehen sind?





- d. Was möchte uns dieser Zwischenschnitt vermitteln? Achtet besonders auf die Tageszeit, die Bildmotive und die Farbgebung.



Fragebogen Filmheft für die Zielgruppe Schule, FSJ und Jugendgruppen

a. Wie und in welchem Rahmen haben Sie das Filmheft im Unterricht eingesetzt?

b. Was genau haben Sie aus dem Filmheft verwendet?

- ☐ Unterrichtsvorschläge
- ☐ Hintergrundinformationen
- ☐ Arbeitsblätter
- ☐ Sonstiges: _____

c. Das Filmheft hat dazu beigetragen, den Film „Rafiki“ bei Ihrer Arbeit einzusetzen.

	1	2	3	4	5	
Ja, stimme ich völlig zu	☐	☐	☐	☐	☐	Nein, stimme ich gar nicht zu
☐ kann ich nicht sagen						

Was sind die Gründe für Ihre Einschätzung?

d. Sie waren mit dem Aufbau des Filmheftes zufrieden.

	1	2	3	4	5	
Ja, stimme ich völlig zu	☐	☐	☐	☐	☐	Nein, stimme ich gar nicht zu
☐ kann ich nicht sagen						

Was sind die Gründe für Ihre Einschätzung?

e. Das Filmheft hat Ihre Arbeit erleichtert.

	1	2	3	4	5	
Ja, stimme ich völlig zu	☐	☐	☐	☐	☐	Nein, stimme ich gar nicht zu
☐ kann ich nicht sagen						

Was sind die Gründe für Ihre Einschätzung?

f. Das Filmheft war für die Arbeit mit der Zielgruppe geeignet.

1 2 3 4 5
Ja, stimme ich völlig zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ Nein, stimme ich gar nicht zu

☐ kann ich nicht sagen

Was sind die Gründe für Ihre Einschätzung?

g. Sie würden auch zu anderen Filmen ein Filmheft dieser Art verwenden.

1 2 3 4 5
Ja, stimme ich völlig zu ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ Nein, stimme ich gar nicht zu

☐ kann ich nicht sagen

Was sind die Gründe für Ihre Einschätzung?

h. Welche konkreten Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge haben Sie für das Filmheft?

Vielen Dank für Ihre Rückmeldung!

Ihr Motivés-Team

MOTIVÉS e.v.

Quellenverzeichnis

- Arac de Nyeko, Monica** (2008): Jambula Tree: A Selection of Works from the Caine Prize for African Writing. Verlag New Internationalist.
- Blum, Pascal** (2018): Weglachen, in: Tages-Anzeiger Zürich vom 03.6.2018
www.tagesanzeiger.ch – Kultur – Stichwortsuche: Weglachen (Quelle abgerufen am 31.01.2019).
- Kram, Johannes** (2018): Ich hab ja nichts gegen Schwule, aber ... Die schrecklich nette Homophobie in der Mitte der Gesellschaft, Quer Verlag Berlin.
- Perry, Alex** (2018): In Afrika – Reise in die Zukunft. Fischer Taschenbuchverlag Frankfurt.
- Reynaldo Anderson, Charles E. Jones** (2015): Afrofuturism 2.0: The Rise of Astro-Blackness. Lexington Books.
- Schmitt-Beck, R. et al.** (2007): The People's Choice. How the Voter Makes Up his Mind in a Presidential Campaign, New York/London 1944. In: S. Kailitz. (eds), Schlüsselwerke der Politikwissenschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung:** www.lehrplanplus.bayern.de – Mittelschule – Fachlehrpläne – Geschichte/Politik/Geographie – Jahrgangstufe 10
- Werthschulte, Christian** (2018): Space is the place – Cursorischer Trip durch den Afrofuturismus. In: APuz 12/2018 vom 16.03.2018, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
www.bpb.de – Stichwortsuche: Afrofuturismus (Quelle abgerufen am 31.01.2019).

Weiterführende Links

- www.salzgeber.de/rafiki/ (Website des Filmverleihs)
- www.auswaertiges-amt.de – Außen- und Europapolitik – Länderinformationen – Kenia
- www.lexas.de – Länder nach Kontinenten – Afrika – Kenia
- de.wikipedia.org – Stichwortsuchen: Kenia
- de.wikipedia.org – Stichwortsuche: Geschichte Kenias
- de.wikipedia.org – Stichwortsuche: Homosexualität in Kenia
- de.wikipedia.org – Stichwortsuche: Afrofuturismus
- www.queer.de – Stichwortsuche: Rafiki
- www.amnesty.de – Informieren – Amnesty Report – Ländersuche: Kenia
- www.state.gov – About – Bureaus and Offices – Civilian Security, Democracy, and Human Rights – Bureau of Democracy, Human Rights, and Labor – Human Rights – Country Reports – 2009 – Kenya

Filmliste

KENIA

Afrika – Das magische Königreich

Großbritannien 2015, 87 Min. Regie: Patrick Morris, Neil Nightingale. FSK 0.

Afrika, mon amour

Deutschland 2007 270 Min. Regie: Carlo Rola. FSK 0.

Der älteste Schüler der Welt

Großbritannien/USA/Kenia 2010, 103 Min. Regie: Justin Chadwick. FSK: ab 6 J.

Fortsetzung Filmliste

Der ewige Gärtner

USA/Großbritannien 2005 , 129 Min. Regie: Fernando Meirelles. FSK: ab 12 J.

Die weiße Massai

Deutschland 2005 , 131 Min. Regie: Hermine Huntgeburth. FSK: ab 12 J.

Jenseits von Afrika

USA 1985 , 160 Min. Regie: Sydney Pollack. FSK: ab 12 J.

Konzerne als Retter? Das Geschäft mit der Entwicklungshilfe

Deutschland 2017 , 90 Min. Regie: Valentin Thurn, Caroline Nokel. FSK: o.A.

Nirgendwo in Afrika

Deutschland 2001 , 141 Min. Regie: Caroline Link. FSK: ab 6 J.

Serengeti

Deutschland 2011 , 100 Min. Regie: Reinhard Radke. FSK: ab 6 J.

Soul Boy

Kenia 2010 , 61 Min. Regie: Tom Tykwer, Hawa Essuman. FSK: ab 6 J.

Stories of Our Lives

Kenia/Südafrika 2014, 62 Min. Regie: Jim Chuchu. Anthologie von fünf Kurzfilmen mit wahren Geschichten über das LGBT-Leben in Kenia. FSK: o.A.

Supa Modo

Deutschland/Kenia 2018, 74 Min. Regie: Likarion Wainaina. FSK: ab 9 J.

HOMOPHOBIE & COMING-OUT

Blau ist eine warme Farbe

Frankreich/Belgien/Spanien 2013, 179 Min. Regie: Abdellatif Kechiche. FSK: ab 16 J.

Call me by your Name

Italien/Frankreich/USA/Brasilien 2017, 133 Min. Regie: Luca Guadagnino
Publikumspreis Europäischer Filmpreis 2018. FSK: ab 12 J.

Call me Kuchu

USA/Uganda 2012, 87 Min. Regie: Malika Zouhali-Worrall. FSK: ab 12 J.

Der Staat gegen Fritz Bauer

Deutschland 2015, 105 Min. Regie: Lars Kraume. FSK: ab 12 J.

Ich fühl mich Disco

Deutschland 2013, 95 Min. Regie: Axel Ranisch. FSK: ab 12 J.

Sharayet – Eine Liebe in Teheran

Frankreich/USA/Iran 2011, 102 Min. Regie: Maryam Keeshavarz. FSK: ab 12 J.

Tomboy

Frankreich 2011, 84 Min. Regie: Céline Sciamma. FSK: ab 12 J.

1:54

Kanada 2017, 106 Min. Regie: Yan England. FSK ab 16 J.

Impressum

Herausgebende

Motivés e.V.
Pfarrstr. 100C
35102 Lohra

06421 809 665 9
info@motives-verein.de
www.motives-verein.de

Text

Holger Twele, Filmjournalist, Filmpädagoge
www.holgertwele.de

Gestaltung

Franziska Weigand
www.diegrafikwerkstatt.com

Redaktion

Manuel Kästner | Timo Wachter

Abbildungen

Sofern nicht anders vermerkt:
Pressebilder zu Rafiki © Edition Salzgeber
Filmstills aus Rafiki © Screenshot/Edition Salzgeber

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL
mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

und mit Mitteln des



Der Film ist erhältlich bei:
Salzgeber & Co. Medien GmbH

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein Motivés e.V. verantwortlich, die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.